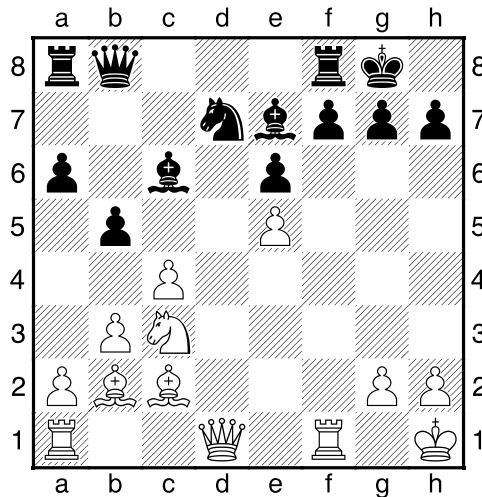


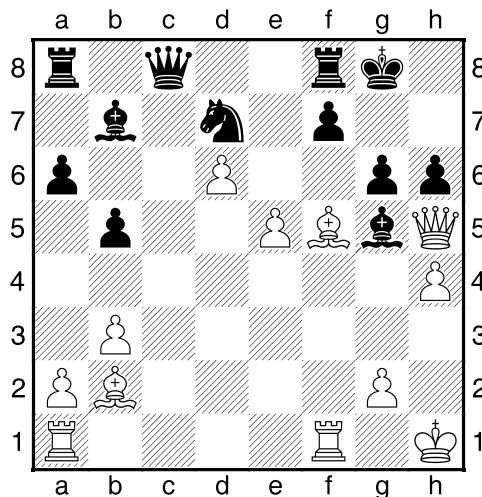
Pariser Schwestern

Nach ein paar Seiten ist es gut. Hebe mir lieber etwas zu lesen auf und greife zum anderen, später noch zum dritten Buch. Vom ersten, der „Letzten Einkehr“ von Imre Kertész, gab es schon im Frühjahr Auszüge als Vorabdruck. Nun konnte ich das ganze Tagebuch aus dem Regal mit den Neuerscheinungen vom Literaturinstitut in der Wächterstraße ausleihen. Am 14. März 2002 sieht Kertész in der U-Bahn einen leidenden Menschen mit einem „mit den Jahren zum Ausdruck subtiler Gefühle untauglich gewordenen Gesicht“, die „gnadenlose Projektion einer ausschließlich auf praktische, vermutlich technische Probleme konzentrierten Gedankenwelt“, und schreibt weiter: „Es gibt Gesichter, auf denen der Schmerz sich fast häuslich einrichtet, dieses Gesicht hier hatte den Schmerz dagegen unvorbereitet empfangen...“ (S. 105). Nebenbei bemerkt, sind Kertész und ich uns einmal begegnet. Der „junge Mann mit hochgezogenem Kapuzenkragen“ (I. Kertész: „Ich, ein anderer“, Berlin 1998, S. 41), der ihm im Musik-Viertel von Leipzig nicht sagen konnte, wie man zur Wächterstraße gelangt, war ich! Tatsächlich war ich mir damals der Straßennamen nicht sicher, weil die Dimitroff- zur Wächterstraße umbenannt worden war. Das aus dem „schwarzen Regen“ des Abends vor mir auftauchende, in seiner Freundlichkeit leuchtende und durch den fast häuslich darin eingerichteten Schmerz wahrhaft menschliche Gesicht des Fremden (dass es gewiss das von Imre Kertész war, erfuhr ich ja erst aus dem genannten Buch), sehe ich noch deutlich vor mir. Hätte er gewusst, dass er zufällig den eifrigsten Leser jedes seiner Bücher getroffen hatte!

Unfreie freie Menschen, die sich in einer Welt unendlicher Möglichkeiten bewegen – oder nicht mehr bewegen, weil diese unendlichen Möglichkeiten der modernen Welt sie eher lähmen -, beschreibt das nächste Buch: „Das Ende der Liebe“ von Sven Hillenkamp. Ja, die „freien Menschen“ lieben ihre Arbeit nicht, ihre Heimat nicht, die Stadt in der sie wohnen nicht (ist entweder zu provinziell oder zu kommerziell), ihre Eltern nicht (sind auch nur Egoisten), Gott nicht (die schwerste der Enttäuschungen) und die Politiker schon gar nicht. Aber sie suchen unentwegt und zwanghaft nach der großen Liebe – genau beobachtet und glänzend dargestellt! Im dritten Buch für heute geht es endlich ums Schach: „Russian Silhouettes“ von Genna Sosonko. Auf die Kapitel über Tal und Botwinnik folgt das über Lew Polugajewski. Nicht Talent und „Killer-Instinkt“, sondern Gründlichkeit und Hingabe ans Spiel zeichneten „Ljowa“ aus. Bald nach seiner Emigration erkrankte er in Paris schwer. Manchmal erkannte er schon seine Frau nicht mehr, wenn sie zu ihm ins Krankenhaus kam. Die Krankenschwestern spielten vor ihm Schach gegeneinander! Vielleicht hatten sie die Spielstärke von Vereinsspielerinnen? Mit „It’s bad, it’s bad!“ soll Polugajewski ihre schwachen Züge kommentiert haben. Hätten die Schwestern gewusst, welche großen Partien ihr Patient in seinem Leben gespielt hatte! Etwa Lew Polugajewski – Florin Gheorghiu, Manila 1976: **1.Sf3 Sf6 2.c4 e6 3.Sc3 b6 4.e4 Lb7 5.Ld3 d6 6.Lc2 c5 7.d4 cxd4 8.Sxd4 Le7 9.0–0 0–0 10.b3 a6 11.Lb2 Sc6 12.Kh1 Db8 13.f4 b5 14.e5 dxe5 15.Sxc6 Lxc6 16.fxe5 Sd7** Weil 16.... Dxe5 wegen 17.Sd5! Dxb2 (17.... Dd6 18.Sxe7 Dxe7 19.Txf6! gxf6 20.Dg4+ Kh8 21.Dh4) 18.Sxe7+ Kh8 19.Sc6 schnell verlieren würde.



17.Sd5! exd5 18.cxd5 Lb7 19.d6 Lg5 20.Dh5 h6 21.h4 Dc8 22.Lf5 g6



23.De2! Weiß umgeht die Falle. Nach 23.Lxg6? Sf6! 24.gxf6 Dh3+ wäre er mattgesetzt worden! **23.... gxf5** Auf 23.... Lxh4 zöge die Dame noch einmal auf der Diagonale d1-h5: 24.Dg4. **24.hxg5 Le4** Ein Kommentator schlug hier seinerzeit 24.... Sc5 25.Tac1 Se4 26.Txc8 Sg3+ 27.Kh2 Sxe2 als eine andere Möglichkeit vor, die aber nach 28.Tc7! auch Weiß im Vorteil sähe. **25.e6! fxe6 26.Dh5 e5 27.Dg6+ Kh8 28.Dxh6+ Kg8 29.Dg6+ Kh8 30.Tf4 Lxg2+ 31.Kh2** und Schwarz gab auf.